

INHALT

kw

- 

4 Rotterdam-Report
(Mai 2012)
Kerstin Schweighöfer
- 

10 Stadt der Visionen
Wilhelmshavens städtebauliche
Experimente
Martin Wein
- 

18 Kulturstadt Rotterdam:
The Making Of
Caroline von Courten
- 

22 Learning from ... Rotterdam:
Der Fotograf als Archivar
und Flaneur
Viola Weigel
- 23 Bildteil mit Textbeiträgen**
Oliver Godow
Elian Somers
Kim Bouvy
Jost Wischnewski
- 

**52 Sie gab ihm Sex,
er gab ihr Klasse!**
Zu den Zeichnungen
von Astrid Brandt
Annett Reckert
- 62 Eindrücke vom
Festakt am 13. Mai 2012**
im Rathaus Wilhelmshaven
anlässlich des 100-jährigen
Jubiläums des Vereins der
Kunstfreunde für
Wilhelmshaven e. V.
- 64 Impressum und Vorschau**



Oliver Godow *Newworldmirror*, Rotterdam 2012
Postkarte



Learning from ... Rotterdam: Der Fotograf als Archivar und Flaneur

Von Viola Weigel

Die Stadt Rotterdam wurde lange als architektonisch gesichtsloses Baumonstrum abgetan. Doch seit einigen Jahren setzt sich eine Reihe von Fotografen mit Rotterdams Selbstbild als »Stadt ohne Herz« auseinander und begreift deren stetige Veränderung und Neuerfindung als höchst inspirierend. Ihre Hässlichkeit und Gewöhnlichkeit gehen nun in der Kunst als selbstverständlicher Teil eines (Stadt-)Bildes ein, das in seiner Grundform in den 1970er-Jahren eine ungewöhnliche Beachtung in der Architekturdiskussion erfuhr und zwar mit Blick auf die amerikanische Roadtown Las Vegas. Deren auto-orientierte, dezentralisierte und zugleich visuell höchst attraktive Stadtarchitektur arbeiteten Robert Venturi und Denise Scott Brown in ihrer berühmten Schrift *Learning from Las Vegas* (1972) erstmals heraus und beeinflussten damit all jene Architekten, wie in der Niederlande Rem Koolhaas, die sich vom traditionellen Stadtbild in der Nachkriegszeit bewusst verabschiedeten. Die neue Stadt wurde quasi vom Blick des Autofahrers mitgeplant, der sich in klar verlaufenden Achsen durch die Stadt bewegt, um sich nicht in der sich stets verändernden Umgebung zu verlieren. Die Ausstellung *Learning from ... Rotterdam* widmet sich dem neuen Typus eines Stadtfotografen, der von diesen Städten inspiriert wurde und nun zwischen Archivar und Flaneur agiert.

Vier international arbeitende Fotografen wurden eingeladen, sich mit Rotterdam und Wilhelmshaven als noch wenig erforschte Wahlverwandte auseinanderzusetzen: Elian Somers (*1975) und Kim Bouvy (*1974) aus Rotterdam, Oliver Godow (*1970) aus Stuttgart und Jost Wischnewski (*1962) aus Worpsswede. Gemeinsam ist diesen vier »Experten« der Stadtfotografie, Stadt und Landschaft als sozio-politisch gewachsenes Gefüge zu interpretieren und damit auch deren Geschichte als notwendigen Teil miteinzubeziehen. Es sind Stadt- und Landschaftsfotografien in Zeiten, in denen es die unberührte Natur und die ideale, von einem historischen Kern aus langsam gewachsene Stadt de facto nicht mehr gibt. Beide Hafenstädte an der Peripherie Europas entstanden letztlich am Reißbrett und wurden immer wieder durch herbe Umbrüche verändert. Zunehmend prägte die globalisierte Hafenwirtschaft den öffentlichen und privaten Raum der Nordseestädte erheblich. Raum wurde dabei neu definiert. So genannte Nicht-Orte traten hervor, die zwar in die Strukturen der globalen Wirtschaft eingebunden sind, aber vom lokalen Kontext losgelöst erscheinen. Jost Wischnewski hat für diese neuzeitlichen, konstruierten Stadt- und Landschaftsgebilde, die durch die Anforderungen der globalisierten Wirtschaft geformt werden, den einleuchtenden Begriff der Transportlandschaften gefunden und deren abstraktes Bildpotential in seiner Fotoserie veranschaulicht.

Das weitverzweigte Netzwerk von Zufahrtswegen, Durchgangstraßen und Sackgassen, das für diese Stadt-Landschaften typisch ist, ähnelt entfernt an das weitläufige Passagensystem des 19. Jahrhunderts, das Walter Benjamin als grundlegend für unsere moderne Wahrnehmung auserkor. Im 21. Jahrhundert kann der Fotograf nun als bibliophiler Archivar und visueller Flaneur zugleich agieren. *Archivar*, indem er zum Spurensucher historischer

Text- und Bildmaterialien wird, die über eine Stadt gesammelt wurden. *Flaneur*, indem er seinen Blick »gleich auf einer Achterbahn« (Godow) unterschiedslos über Nichtssagendes und Herausragendes zugleich schweifen lässt und erst am Ende die so gewonnenen Fragmente in eine bildgemäße Ordnung bringt. Die gezeigten Arbeiten der vier Künstler stellen die jeweilige Stadt also nicht direkt dar, sondern porträtieren diese vielmehr anhand des vielfältigen visuellen Wissens, das über sie besteht. Im Mittelpunkt stehen deshalb keine wiedererkennbaren Sehenswürdigkeiten, als vielmehr das Nebensächliche und Alltägliche – Sprünge, Risse, Lücken – über die zunächst der Blick gleitet und die doch wesentlicher Teil der jeweiligen Geschichte sind.

Kim Bouvy entwickelt in ihrer Diaprojektion *Phantom City* (2010), einer Hommage an Rotterdam, eine Geschichte mittels Schwarz-Weiß-Bildern und kurzen Texten (vgl. auch den Beitrag ab S. 18). Sätze auf Schwarzbildern, die den Bilderfluss unterbrechen, leiten den Betrachter durch die Stadt. Der Wechsel von Bild und Text vermischt die Wahrnehmung eines schriftorientierten Archivars mit dem eines Spaziergängers. Durch die konsequente Ignorierung bekannter Orte ist oft unklar, wo wir uns gerade befinden und dieses Gefühl der Unsicherheit und Leere wird durch die stark vernebelte Architektur, die vielleicht auch nur ein Produkt unserer Phantasie ist, am Ende der Diaserie noch hervorgehoben. Für ihre Arbeit in Wilhelmshaven wählte Bouvy im April/Mai 2012 Veduten von menschenleeren Straßenzügen aus. Typisch ist der Blick über die Straße auf lückenhafte Häuserreihen, die durch ihre zugleich vertraut-heimelige und entleerte Visualität bestechen. Im Foto *Wilhelmshaven – International*, 2012, knüpfen die Hinweis- und Werbeschilder ein Verweissystem, das jedoch ins Leere läuft (Abb. S. 41). Ihre Ansichten von der Gölkerstraße oder Marktstraße werden zu verdichteten Porträts einer

kleinteilig wirkenden Stadt, die zugleich über ihre weiten Himmelsachsen definiert ist.

Oliver Godows Plakataktion mit neun ausgewählten Motiven aus Rotterdam verknüpft den geschlossenen Kunstraum mit dem offenen Außenraum (Abb. S. 24 – 27). Seine Intervention an fünf Standorten im Stadtraum greift die wichtigsten Zufahrtswege und Plätze in Wilhelmshaven auf, um ein Netzwerk bildnerischer Knotenpunkte quer durch den Stadtraum zu schaffen. Von Rotterdam sehen wir allerdings nur Fragmente, etwa ein rotes Segel im Wind, ein Blick über eine abgesperrte Baustelle auf Rotterdams Skyline oder leuchtende geometrische Formen. In der vermeintlichen Beliebigkeit der Motive zeigt sich Godow als Benjamin'scher »Flaneur«, der durch die Stadt streift und sich den »schweifenden Blick« angeeignet hat. Ergänzt hat Godow seine Kunstaktion durch zwei Postkarten mit jeweils einem Motiv aus Rotterdam (Abb. S. 3) und Wilhelmshaven, die über die Post zum Wachstum seines komplexen Bildwerks beitragen.

Elian Somers spürte im Stadtarchiv die Geschichten auf, die von den Zukunftsplänen und Visionen der Wilhelmshavener erzählen. An den peripheren Zonen der Stadt, wie bei der Schleuseninsel mit dem Signalturm, verdichten sich diese Visionen zu einer Art Super-Vision (Abb. 34 – 35). Die subtilen Farbabstufungen in Grau, Weiß, Grün und Sandgelb, die wir hier sehen, deuten auf die Verflechtungen zahlreicher Erzählungen hin, auf die sie während ihrer Recherche gestoßen ist. Zur 180 x 226 m großen Fotografie führt eine Art Zeitschiene mit 26 Zitaten aus Artikeln der Nordwest-Zeitung und Wilhelmshavener Zeitung von 1941 bis 1980. Themen sind geplante, aber nicht realisierte tiefe Eingriffe in Wilhelmshavens Stadtstruktur, sei es die mal angedachte Überschwemmung der Stadt kurz nach Kriegsende durch die Alliierten, sei es die Trockenlegung des Jadebusens zwecks Landgewinnung. Auch die (zivile) Weiterentwicklung des Hafens zieht sich wie ein roter Faden durch Wilhelmshavens Geschichte, im Jahr 1965 schon mit Blick auf Rotterdam (Abb. S. 33).

In allen Fotoarbeiten rückt das scheinbar Nebensächliche ins Zentrum und gerät in eine spannungsvolle Beziehung mit der fotografischen Totalität der Bildfindung. Erst wenn das Gesicht einer Stadt auch mal von ihren Rändern her wahrgenommen wird, können in der Kunst neue Ansichten auf sie entstehen. ◀

Bildteil mit Textbeiträgen

Oliver Godow im Gespräch mit Caroline von Courten Seite 24 – 25

Oliver Godow Seite 26 – 31

Aus der Fotoserie *Rotterdam 2012*, 2012
Fotografie, Farbe, variable Maße
Dance Club II und III, 2012
Blinded (black & white), 2012
Dream, 2012

Elian Somers Seite 32 – 37

Aus der Fotoserie
One of a Set of Parallel Lines, 2012
Analoge Fotografie, Text, Farbe,
180 x 226 cm

Kim Bouvy Seite 38 – 43

Wilhelmshaven – Heiße Berliner, 2012
Wilhelmshaven – Bayram Markt, 2012
Wilhelmshaven – Stöver, 2012
Wilhelmshaven – International, 2012
Wilhelmshaven – Lena, 2012
Digitaler C-Print vom analogen Foto,
Holzrahmen, Glas, 75 x 95 cm

Jost Wischnewski Seite 44 – 48

Aus der Fotoserie
Transportlandschaften, 2011
Fotografie, Farbe, variable Maße

Vanessa Joan Müller über Jost Wischnewskis Transportlandschaften Seite 49

Kurzbiografien Seite 50 – 51

Alle Werke sind im Besitz der Künstler.

Oliver Godow

im Gespräch mit Caroline von Courten

Caroline von Courten: Welche Gedanken hatten Sie als Erstes, als Sie in Rotterdam ankamen? Könnten Sie mir ihren ersten Eindruck schildern?

Oliver Godow: Ich kam aus Berlin via Brüssel in Rotterdam an und schon beim Check-in in Berlin-Tegel, morgens um 6 Uhr 30, fiel mir eine unglaubliche Vielfalt der Passagiere auf, die für den selben Flug eincheckten wie ich. Und es ging weiter so im Zug von Brüssel-Midi nach Rotterdam Centraal: neben mir ein Ornithologe aus New York, vor mir eine Oma aus Paris, hinter mir ein Student aus Somalia usw. Auch die Ansagen im Zug in vier Sprachen. Ich fühlte mich in gewisser Weise wieder zu Hause, denn nach über 20 Jahren Pendelei zwischen Deutschland und England, Skandinavien und der Schweiz kann ich nicht nur in einer Sprache denken und empfinden. Ich war also nicht an der Peripherie Europas angelangt, sondern zurück im Zentrum.

Rotterdam Centraal, Ausstieg rechts, Gleis 4. Ich wusste nichts, doch stand inmitten eines Gewusels einer scheinbar großen Stadt – einer Stadt im totalen Umbruch. Das faszinierte mich von Anfang an. Der Bahnhof, eine Riesenbaustelle, umgeben von Wolkenkratzern. Stuttgart21 könnte da gleich dichtmachen. Aber ich hatte keine Orientierung, geschweige denn ein Straßenverzeichnis vor Augen. Ich war ein einziges Mal in Rotterdam gewesen: auf dem Weg von Bournemouth per Eurolines Bus nach Oldenburg via Rotterdam, das war 1992. Aber ich erkannte jetzt nichts mehr wieder. Ich holte die E-Mail vom Goethe-Institut Rotterdam heraus. Meine Unterkunft, Adresse: Westersingel 9. Ich wusste nicht, was Westersingel bedeutet. Taxi also. Die Fahrt 7 €. Hinterher stellte ich fest, dass es sich nur um 500 Meter handelte. Keine Information in vier Sprachen diesmal. O.k.

Inwiefern bereiten Sie sich vor, bevor Sie einen Ort besuchen und fotografieren (z. B. durch Rechercharbeit) und wieviel Spielraum lassen Sie zu, um ihre Motive intuitiv zu finden?

In diesem Fall muss ich ehrlich zugeben: NULL Recherche vorab, nur 100 Prozent Intuition bzw. Vertrauen auf die Fotografie und ihre Linse. Das ließe sich kritisieren, nur zu! Große Vorabsprünge waren sowieso nicht drin vom Budget her. Sehr schade eigentlich. Aber eine prinzipielle Herangehensweise hat sich auch in der »Stadtarbeit« in Rotterdam erneut bewährt: »keep local«. Ich nahm mir den Stadtplan vor und steckte mir mein Gebiet im Umkreis von knapp einem Kilometer um Westersingel 9 in Form

eines Rechtecks ab. Die ersten Tage zu Fuß, dann per Fahrrad vom Goethe-Institut. Erst mit der radfahrenden Eigendynamik entdeckte ich förmlich die Dynamik und Zusammenhänge der Stadt. Das war sehr faszinierend. Hier möchte ich auch weiterarbeiten bei zukünftigen Visiten.

Gibt es für Sie in den gezeigten Werken eine Schlüsselarbeit, die mehrere Charakteristiken von Rotterdam widerspiegelt, so wie Sie diese Stadt erfahren haben? Wenn ja, welche Arbeit und warum?



Eigentlich kann es nur die erste Arbeit vom ersten Tag im Museumshafen sein (Abb. S. 27, erste Reihe). Ich habe selten eine urbane Agglomeration mit solch prägnantem Umgang von epochalen Schichtungen erfahren wie Rotterdam es perfekt widerspiegelt. Kein Wunder, warum die Architekten sich hier sichtlich wohl fühlen! Im Museumshafen erfährt man diese Aussicht bzw. Einsicht auf Anhieb. Im Vordergrund die Geschichte, im Hintergrund die Neuzeit, dazwischen eine Brücke und ein Zickzack-Weg. Fantastisch. Ein einfaches Miteinander und alles verknüpft. Und so geht's nur ab in Rotterdam, sehr sympathisch.

Im Auftrag für die Ausstellung *Learning from ... Rotterdam* haben Sie zwei verschiedene Serien entwickelt: die hochkantige Posterserie, die an verschiedenen Außenplätzen in Wilhelmshaven zu sehen ist, und die Arbeiten, die in der Ausstellung hängen. Wie kam es zu dieser Idee der parallelen Außen- und Innenausstellung und welche Gedanken hatten Sie hierbei?

Als mich Frau Dr. Weigel zu diesem Projekt einlud, war mein ad-hoc-Gedanke die der »Brückenposition« meiner Arbeit, die sowohl Rotterdam als auch Wilhelmshaven fotografisch untersuchen könnte. Dieses Prinzip dachte ich also weiter und schlug daher eine Vernetzung zwischen Innen- und Außenraum vor Ort vor. Eine Art visuelle Brücke also.

Die Motive der Arbeiten, die Teil der Ausstellung in der Kunsthalle Wilhelmshaven sind, wie *Dance Club I - III*, *DREAM*, *Weltempfängersender B67 WSA* und *Rotterdam 2012*, wirken



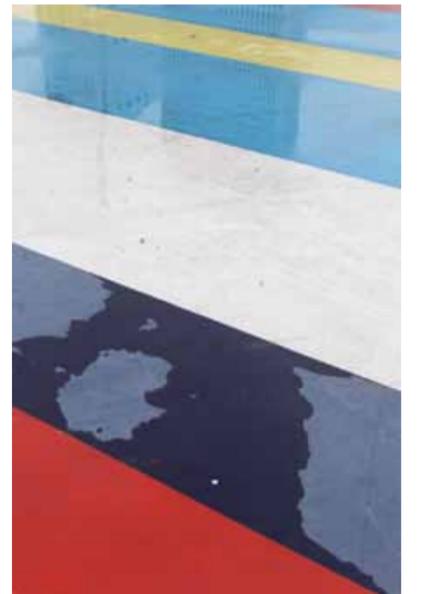
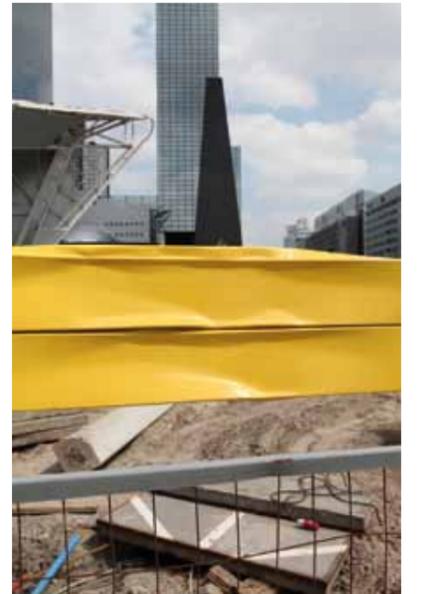
auf mich wie Relikte einer Zukunft, die zur Vergangenheit geworden sind. Stimmt diese Vermutung?

Richtig! Was passiert hier? Also, ich glaube, wir stecken inmitten einer seltsamen Zeit. Ganz Holland scheint derzeit im Umbruch zu sein bzw. Erreichtes wird kurzerhand kahlgeschlagen und nicht weiter fortgeführt. Museen sollen schließen, es gibt keine öffentlichen Gelder mehr. Ich habe das alles nicht kapiert, was da gerade auf politischer Ebene los ist. Auf der anderen Seite haben wir Wilhelmshaven und diesen JadeWeserPort. Ein Monstrum – oder soll ich eher sagen eine Fata Morgana der Politik? Ich bin einfach nur sprachlos. Der JadeWeserPort ist für mich persönlich vielmehr ein Rückschritt in die Zukunft. Der reinste kurzsichtige Humbug. Und was soll dieser Maschinenpark zum Zwecke der Warenüberflutung? Es gibt doch schon genug davon, mehr als genug! Es ist völlig unzeitgemäß gedacht worden. *Learning from ... Rotterdam*, so heißt es im Titel der Ausstellung hier jetzt: Auch in Rotterdam gibt es eine andere Seite, die vor allem mit der Arbeit *DREAM* zutage kommt. Es scheint wirklich ausgeträumt zu sein.

Zumindest dieser Abschnitt der »Stadt-schicht-geschichte«. Verstehen Sie? Zu dieser Erkenntnis aus Rotterdam positioniere ich also den Wilhelmshavener *Weltempfängersender* – oder hätte ich eher erstmal »Empfänger« sagen sollen? Der Weltsender soll diese Erkenntnis empfangen und hoffentlich weitersenden. Aber es ist vielleicht schon zu spät. Es ist wohl doch nur ein ausgedienter Weltempfänger ...? Das Boot ist also verloren. Und so gruppiert sich zu diesem Drama das Triptychon aus Rotterdams Stadtzentrum *Dance Club I-III (Le bateau perdu)*. End of (my) story von meiner Seite. Doch schon geht es weiter: Rotterdam baut zur Zeit den zweiten Weltcontainerhafen und weitere Wolkenkratzer, mit scheinbar viel Umsichtigkeit.

Diese Arbeiten der Innenausstellung kontrastieren meiner Meinung nach mit den abstrakten Farb- und Linienkompositionen der Posterserie. Sie zeigen Details und Aussichten, die sogar mich als Rotterdam-Kenner überraschten und gleichzeitig meine Imagination anregten, um diese Motive in meinen Gedanken zu vollenden. Also eine Arbeit mit offenem Ende, während die Arbeiten in der Ausstellung eher als eine Art Fazit auf mich wirken. Stimmen Sie mir zu?

Ja, wieder richtig! Die Arbeiten im Innenraum kontrastieren stark mit der Plakatserie im Außenraum – vielleicht als Hoffnungssignal für da draußen konzipiert, denn die Stadt Rotterdam scheint sich ständig neu zu erfinden, der aktuelle Ausruf ist nach der Architektur-Biennale 2012: Rotterdam muss grüner werden, und dieses Hoffnungssignal wollte ich da draußen vorführen mit Arbeiten, die ganz gewiss weiterdenken lassen sollen. Sorry, ich bin eigentlich Optimist, aber dieses Projekt war wirklich sehr kontrastreich gepolt. Sicherlich ein Hauptmotiv für diese kontrastreiche Facette zwischen Innen- und Außenraum eines Optimisten. Ich hoffe aber, dass sich kein Fazit für den Betrachter ergibt, sondern vielmehr eine Vision, ein Lichtblick. Und abschließend hoffe ich auch, dass die Energie der Stadt in den Bildern spürbar wird: Rotterdam war für mich wie Achterbahnfahren mit dem Fahrrad. ◀







1949

ZEITUNG Der Spiegel
Soldatenleben hinter mir

Die seit Mitte 1948 - als die Gefahr längst abgewendet war - durch die Zeitungen geisternde Geschichte, daß Wilhelmshaven auf britischen Befehl 1946 dem Meer überlassen werden sollte, hat diese Vorgeschichte: Auch Berlin wollte in den letzten Kriegswochen die vier Einfahrt-Schleusen sprengen und Hafen, Werft, und Stadt Wilhelmshaven dem Meer zurückgeben

1965

ZEITUNG Wilhelmshavener Zeitung
,Der deutsche Erzumschlag wird rückläufig wenn Wilhelmshaven nicht ausgebaut wird!'

Rotterdams Hafenverwaltung gibt unumwunden zu, daß etwa um das Jahr 1980 herum das gesamte Hafengelände vergeben sein wird, und sie vertritt darum die Ansicht, daß an Nordeuropas Küste kein anderer Hafen als Wilhelmshaven geeignet ist, die weitere Entwicklung auf sich zu ziehen







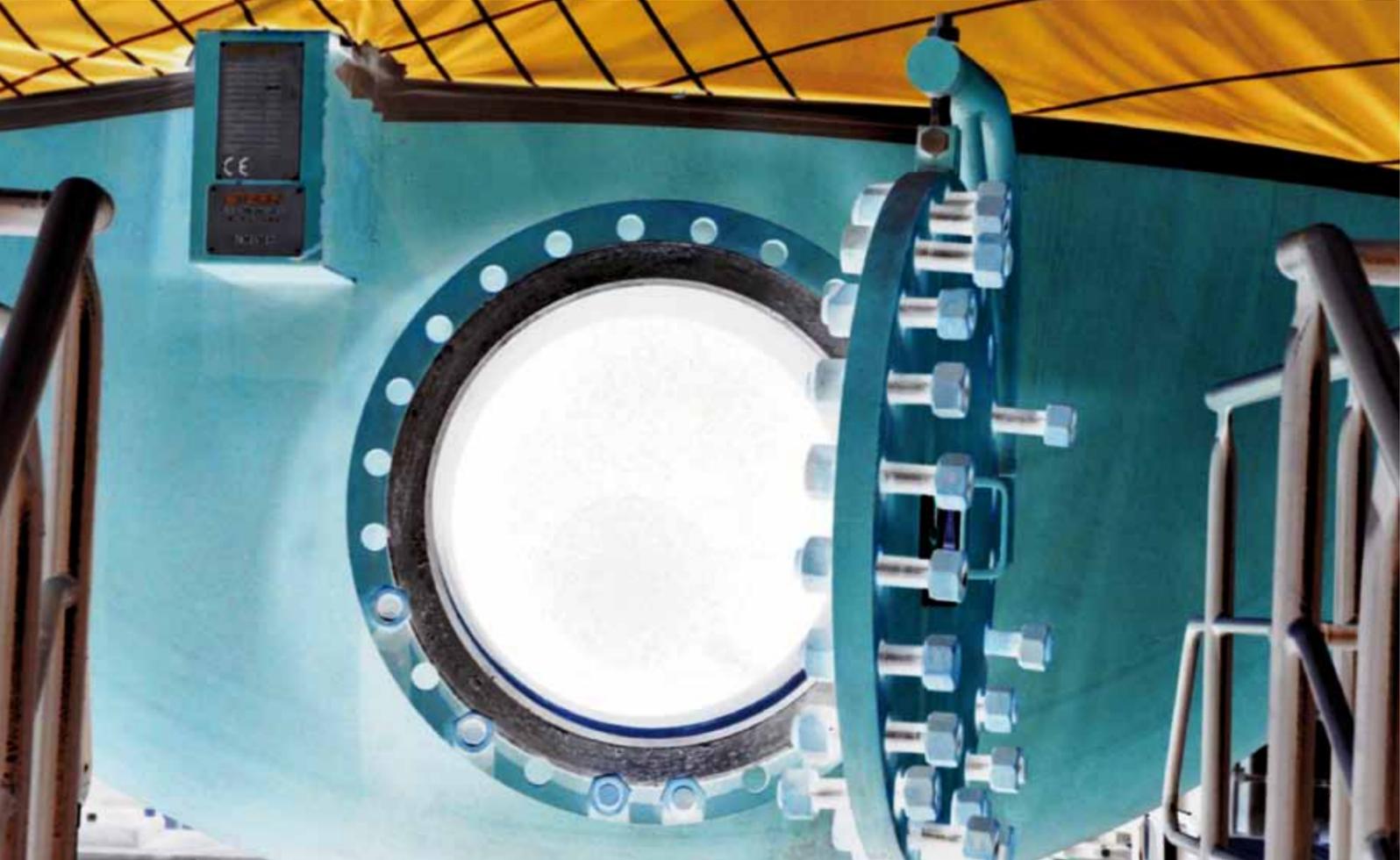








41,24



Transportlandschaften

Von Vanessa Joan Müller

Die globalisierte Ökonomie verändert die Erscheinung sowohl des öffentlichen wie privaten Raumes, wenn Raum und Zeit in der Informationstechnologie komprimiert und Distanzen minimiert werden. Raum gerät dabei selbst zu einem hybriden Konstrukt, das Formen des Lokalen und des Globalen ineinander blendet. Insbesondere die Peripherie der Städte wird nach Organisationsstrukturen umgebaut, die gegenüber lokalen und sozialen Kontexten gleichgültig sind. Produkt dieses Prozesses sind die viel zitierten Nicht-Orte – eingebunden in die globale Wirtschaft, aber relativ losgelöst von lokaler Eigenart. Der Anthropologe Marc Augé hat den Nicht-Ort als einen Ort ohne Eigenwert definiert, der sich durch einen Mangel an Geschichtlichkeit und das Prinzip des Exzesses auszeichnet: Alles findet im Übermaß und gleichzeitig statt.¹ Nicht-Orte sind insofern Orte, an denen die Konsequenzen einer global orientierten, mobilen Gesellschaft sichtbar werden. Letztlich sind es Orte, die in Erinnerung bleiben, nicht weil sie einzigartig, sondern weil sie typisch sind. Auch in der Umgebung von Wilhelmshaven finden sich solche Industrielandschaften ohne direkte Anbindung an traditionelle Vorstellungen von Stadt und Urbanität.

Jost Wischnewski hat in seinen Fotografien von Unternehmen entlang des Wattenmeers exemplarisch die dort verlaufenden maritimen Verkehrswege der Waren und Ressourcen erkundet. Die Raffinerien und Ölhäfen, die Gelände von E.on und GDF-Suez, der Militärhafen, der im Bau befindliche JadeWeserPort und das Containerterminal Bremerhaven liegen eingebettet in Erholungsgebieten und am Nationalpark Wattenmeer. Es sind prominente Verladestationen der weltweiten Warenströme, visuell kohärent, räumlich kontrolliert und für die Öffentlichkeit unzugänglich. Als fotografische Motive sind sie leicht zu erkennen, sie zu lesen und zu interpretieren hingegen ist schwierig. Kriterien wie Ausdruck, Schönheit oder Geschichte laufen bei diesen Anlagen ins Leere zugunsten von Serialität und Abstraktion. Häufig sind in Wischnewskis Fotografien geometrische Strukturen kompositorisch ins Bild gerückt, Gitter und Rohre oder sich wiederholende Bauelemente, die in Reihen am Küstenrand gelagert sind. Gerade indem er eine abstrakte Bestandsaufnahme des Bauprozesses des JadeWeserPorts und der bereits existierenden Unternehmen präsentiert, die wenig von den funktionalen Zusammenhängen des Gezeigten erkennen lässt, erweist sich sein Blick als ein distanzierter, der um die Komplexität unserer Lebens- und Arbeitswelt und deren diffiziler visueller Darstellbarkeit weiß.

Seit jeher stand die Fotografie vor dem vermeintlichen Konflikt, sich zwischen einer dokumentarisch geprägten Weltsicht und ei-

ner ästhetisch autonomen Wiedergabe der Realität entscheiden zu müssen. In der Tradition einer eher konzeptuell angelegten Fotografie ist jedoch ein Ansatz entstanden, gerade über das Herausstellen formaler Aspekte einen genuine Zugang zum Dokumentarischen zu erlangen, der um die Grenzen der Darstellbarkeit unserer Wirklichkeit weiß. Auch Jost Wischnewski bewegt sich innerhalb dieser Tradition und verbindet die Suche nach seriellen Ähnlichkeiten mit der nach strukturellen Verflechtungen. Es ist eine Landschaftsfotografie in Zeiten, in denen es unberührte Landschaft de facto nicht mehr gibt. Der Situation in Wilhelmshaven trägt sie Rechnung, indem sie das Gigantische der Anlagen über deren Details reflektiert und darüber eine eigene Erzählung entwickelt.

Für seine Fotografien des JadeWeserPorts wählt Wischnewski häufig keine realistische Perspektive, sondern eine Sicht, die sich wie ein Verfremdungseffekt über die Wirklichkeit legt. Bei vielen der Fotografien handelt es sich um Negativformate, bei denen die digitalen Positive in einem Umkehrprozess zu Negativen gemacht wurden. Auf diese Weise treten Details, die der gewohnte Blick im positiven Format kaum beachten oder sogar übersehen würde, prägnant hervor. Auch Bildelemente, welche die Darstellungen anders lesen lassen, werden losgelöst vom inhaltlichen Kontext sichtbar. Angesichts der meist menschenleeren Ansichten ist nicht sofort klar, zu welcher Tageszeit die Aufnahmen entstanden sind. Der Verfremdungseffekt ist somit mehr als nur ein optischer; auch die Wahrnehmung der Dinge selbst wird neu fokussiert. Die Kamera reproduziert und abstrahiert. Sie verdoppelt die individuelle Erfahrung, aber sie bringt sich selbst nicht unbedingt ein. Angesichts der neuen *Transportlandschaften* registriert sie, was zu sehen ist, ohne direkt kommentierend einzugreifen.

Wenn sich eine Landschaft in ein von unternehmerischen Profilen geprägtes Wirtschaftsterritorium verwandelt, entsteht eine punktuelle Agglomeration, die sich externen infrastrukturellen Anforderungen unterwirft. Diese Verwandlung von Landschaften in Standorte und die Entkoppelung von Stadt und Umraum ist ein gängiges Phänomen unserer globalisierten Gegenwart. Sie aus der Nähe zu betrachten, liefert dennoch überraschende Erkenntnisse. ◀

¹ Marc Augé: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*, Frankfurt am Main 1994.

OLIVER GODOW

*1970, Lübeck (DE)

Fotograf

lebt und arbeitet in London, Berlin und Stuttgart

Ausbildung

1997	Glasgow School of Art, Schottland, Master Fine Arts
1994	Universität Bournemouth, England, BA Fotografie

Einzelausstellungen (Auswahl)

2012	Aberdeen Art Gallery, Aberdeen
2011	<i>PastHereNow</i> , Kunstsammlungen Augsburg <i>The Bar Commission</i> , Institute for Contemporary Arts, London
2010	Goethe-Institut, Helsinki
2009	<i>All over the place</i> , kuratiert von William Ewing, <i>New York Photofestival</i>
2008	The Return Gallery, Dublin

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2012	<i>Obsessions</i> , La Filature, Mulhouse <i>Dezemberausstellung</i> , Kunstmuseum Winterthur
2011	<i>Secret2011</i> , Royale College of Art, London <i>Formen informellen Forschens</i> , Kunstraum München <i>We are the Artists</i> , Kunsthalle Winterthur
2010/11	<i>Never the same river</i> , kur. v. Simon Starling, Camden Arts Centre, London
2010	<i>Fototage Trier</i> , Trier

Kunstkommissionen in Berlin, Winterthur, Augsburg, London und München

Stipendien / Preise

2012	Nominierung für Deutsche Studienstiftung, Venedig und
2011	für die Cité des Arts Paris
2010	Nom. Villa Massimo, Rom, Minist. f. WFK, Baden-Württemberg
2008	Hope Scott Trust, Edinburgh

Künstlerresidenzen in Winterthur, KV Frankfurt/M.,
Stills Edinburgh, Stadtatelier Zürich

Publikationen

Encyclopädie der Fotografen 1839 – 2001, München/New York
2012 | *Magazin über Orte*, Berlin 2012 | *Archithese*, Ausgabe 4
und 6, 2011

ELIAN SOMERS

*1975, Sprang-Capelle (NL)

Fotografin

lebt und arbeitet in Rotterdam

Ausbildung

2005 – 07	AKV St. Joost College of Fine Arts and Design, Breda, Master-Abschluss in Fotografie
1994 – 2000	Technische Universität Delft, Master- Abschluss in Architektur

Ausstellungen (Auswahl)

2012	<i>Objects in Mirror – The Imagination of the American Landscape</i> , Centraal Museum Studio, Utrecht
2011	<i>Metropolis</i> , Noorderlicht, Groningen
2010	<i>Behind The Billboard</i> , MK Galerie, Berlin <i>Back Home</i> , COBRA Museum, Amstelveen <i>1 Maand/Monat Marxloh</i> , Weselerstraße 113, Duisburg – Marxloh <i>NowHere</i> , Centrum Beeldende Kunst Rotterdam <i>Concrete Dreams</i> (mit Dieuwertje Komen), Foam_3h, Amsterdam
2009	<i>The Other Site</i> , NEST, Den Haag <i>Immortality</i> , TENT., Rotterdam

Stipendien / Preise

2011	Mondriaan Foundation, Amsterdam, Startstipendium Centrum Beeldende Kunst Rotterdam, Forschung und Entwicklung
2010	Mondriaan Foundation, Amsterdam, Werkstipendium Nominierung Bouw in Beeldprijs

Künstlerresidenz in Duisburg

Publikationen

Noorderlicht, Metropolis, Ausst.-Kat., 2011 | *Foam Magazine*,
#24, 2010 | Francien van Westrenen, *Foam Magazine* #9, 2010 |
Foam Album, 2009

KIM BOUVY

*1974, Amsterdam (NL)

Kuratorin, Autorin und Fotografin

lebt und arbeitet in Rotterdam

Ausbildung

2000 – 02	AKV St.-Joost College of Fine Arts and Design, Breda, Master-Abschluss in Fotografie
1994 – 99	AKV St.-Joost College of Fine Arts and Design, Hertogenbosch, FB Bildhauerei und Mixed Media

Ausstellungen (Auswahl)

2012	<i>QUICKSCAN #01</i> , Loft Rizzordi Art Foundation, St. Petersburg, Russland
2011	<i>Deutschland im Fotobuch</i> , Fotobuch-Festival, Kassel Kunst-am-Bau-Auftrag: <i>Points of View</i> , Maasstad Hospital, Rotterdam <i>Het Wilde Weten</i> , 1 Maand Marxloh, Rotterdam
2010	<i>Behind the Billboard</i> , MK Gallery Berlin, kur. von Caroline von Courten <i>QUICKSCAN #01 – Photography Now</i> , Niederländisches Fotomuseum Rotterdam, kur. von F. Gierstberg
2009	<i>Source material</i> , TENT., Rotterdam
2008	<i>Perforated: Ostrava</i> , Leipzig <i>Brno – Contemporary photography at the image of the city</i> , Kunstverein Leipzig

Publikationen

Gierstberg, F./R. Suermondt (Hgg.), *The Dutch Photobook*, Rot-
terdam 2012 | *Phantom City – a photo novel*, Den Bosch 2010 |
Hesse, Kai-Olaf/Andreas Mader (Hgg.), *Cerna Hvezda/
Schwarzer Stern*, Nürnberg 2010

JOST WISCHNEWSKI

*1962, Düsseldorf (DE)

Bildhauer, Fotograf

lebt und arbeitet in Worpswede und Düsseldorf

Ausbildung

1987 – 93	Studium an der Kunstakademie Düsseldorf bei Prof. Klaus Rinke, Meisterschüler
-----------	--

Einzelausstellungen (Auswahl)

2008	<i>Panische Städte</i> , kjubh, Kunstverein Köln <i>All Over</i> , Galerie Kolb, Karlsruhe (mit Simona Pries) <i>Zeitfragmente</i> , Rheinkultur Düsseldorf (mit Anne Koch) <i>Direzioni</i> , Incontri Internazionali d'Arte, Rom
------	---

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2011	<i>Fascinating Documents</i> , Moskow House of Photography, Moskow
2009	<i>Deutschlandscreening</i> , Fondazione Morra, Neapel
2008	<i>Zerbrechliche Schönheit</i> , museum kunst palast, Düsseldorf <i>Parkhaus</i> , Kunsthalle Düsseldorf

Künstlerresidenzen in Japan/Osaka, Rom, Hooksiel, Worpswede

Publikationen

PARKHAUS 1997 – 2011, Düsseldorf 2011
Zerbrechliche Schönheit, Ostfildern 2008
RomaUrbana, Düsseldorf 2007